

Der Hybrisbegriff nach Paul Tillich und der Sündenfall Gen 3 (Hamartiologie)

Aspekte	Zusammenfassung von Tillichs Text ¹	Hybris in Gen 3 ²
Einordnung	„Hybris“ ist im Kontext des Entfremdungsbegriffs zu betrachten. Der Mensch habe sich mit seinem Mittelpunkt von Gott entfernt, zu dem er wesensmäßig hingehöre, und damit entfremdet. Er selbst sei nun der Mittelpunkt seines Lebens.	Entfremdet ist der Mensch von seinem göttlichen Mittelpunkt in der Geschichte bereits in dem Moment, in dem er statt mit dem Schöpfer, mit der Schlange spricht (Gen 3,1).
Definition „Hybris“	„Hybris“ finde man in Gen 3 erläutert. Der Mensch strebe nach Göttlichkeit als „Selbstüberhebung“.	Wie Tillich schreibt, trägt die Schlange dem Menschen die Göttlichkeit an, wenn er die Anthropologie als Theologie und damit auch die Ethik des Schöpfers undefiniert, indem er die Frucht vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse konsumiert (Gen 3,5).
Erläuterung	Er habe das Potenzial der Grenzenlosigkeit. Dadurch neige der geworfene Entwerfer (nach Heidegger) zu Hybris (Z. 16-20): sowohl in der Betonung, sich selbst bescheiden zu können wie der der eigenen Leistungen.	Das Potential der Grenzenlosigkeit des Menschen betont die Schlange, indem sie ihm verheißt, der Mensch werde sein wie Gott (Gen 3,5).
a) Selbstfokussierung	Mit seinem gesamten Wesen neige der Mensch dazu, sich zum Maß aller Dinge zu machen.	Der Mensch als der neue Gott ist für den Menschen nun furchteinflößend, denn er versteckt sich vor ihm und seinem Urteil (Gen 3,8ff.).
b) Überhöhung der Eigenbedeutung	Der Mensch erkenne nicht mehr, dass er bzw. seine Werke nur Teil der gesamten Wirklichkeit sind. Er schreibt sich oder seinen Werken Letztgültigkeit zu, wobei er die Begrenztheit von allem, auch dem eigenen verdränge. Dies münde stets in Gerichtsakten Gottes über bedeutende Leistungen menschlicher Gesellschaften und ihrer Systeme.	Der Mensch erkennt nicht mehr, dass er nicht das Ganze ist oder sein muss. Daher entsteht Scham aus der eigenen Endlichkeit. Adam und Eva bedecken sich deswegen (Gen 3,7) und verstecken sich schließlich vor dem neuen Gott (Gen 3,8-10), dem Menschen. Vor dem menschlichen Urteil sind sie keine Ebenbilder des gütigen Schöpfers mehr, sondern als Nackte schämenswert.
c) Leugnung des Negativen	Aus der dem Menschen eigenen Selbstvergötterung resultiere, dass der Mensch seine Schattenseiten nicht wahr haben wolle. Finde er doch dazu, werde er stolz. Der menschliche Dämon verwandele des Menschen Selbstannahme in destruktive Hybris.	Adam und Eva können nicht zu ihren Schattenseiten stehen. Sie schieben ihre Schuld ab (Gen 3,12f.). Dabei verlieren sie den Bezug zu sich und ihre Selbstüberhebung mündet in Zerstörung. Adam und Eva erleben die Schöpfung nur negativ: das Arbeitsleben (Gen 3,17-19) wie das Zur-Welt-Bringen neuer Menschen (Gen 3,16). Wird der Mensch zum Gott, ordnet dieser Gott die eine dem anderen unter (Gen 3,16). In der Folge des Sündenfalls töten sogar Brüder einander wie Kain den Abel (Exkurs zu Gen 4). Der Tod besiegelt das Leben eines jeden Menschen (Gen 3,19).

¹Quelle: Tillich, Paul: Systematische Theologie II. De Gruyter. Berlin. New York. 1987 (1957), S. 57-60 in Auszügen ²Erläuterung von Bernd Voigt